ätherisches Oel, wie der Geruch bewies, so wie pflanzensaure Salze, letztere waren auch in dem gefrorenen Theile des Löwenzahnextracts nachzuweisen.

Hiernach möchte wohl die Concentration der Extracte in ihrer Wirksamkeit abgeänderte Extracte geben und diese Methode ohne gesetzliche Vorschrift zur Bereitung der Extracte nicht in Anwendung gebracht werden dürfen.

Ueber interessante Gährungsproducte, welche bei Darstellung des *Extractum Taraxaci* mittelst Frostkälte und bei der weitem Abdunstung erhalten wurden, wird später die Rede sein.

Ueber eine Verunreinigung des Jods mit Cyanjod;

von

F. Meyer in Hannover.

Von einer wegen mancher Eigenthümlichkeiten zur Verfügung gestellten Quantität Jod wurde mir, des von meinem Principale Herrn Bossell bei dessen Untersuchung daran geknüpften Interesses wegen, zu näherer und dessen Resultat zugleich bestätigender Untersuchung, ein Theil gegeben.

Es bildete dieses Jod kleine, glänzende Schuppen, zwischen denen sich bei genauerer Beobachtung mit einer Loupe einzelne weisse, farblose, nadelförmige Krystalle deutlich erkennen liessen; es war sehr feucht und besass einen zwar dem Jod ähnlichen, doch nebenbei stark durchdringenden, eigenthümlichen Geruch.

Nachdem dasselbe in einem verschlossenen Glase und einer Temperatur von $+ 42$ bis 45° R. gestanden, sublimirten die erwähnten Krystalle, flüchtiger als das Jod selbst, im oberen Theile des Gefässes, wobei mehrere nach Verlauf von 14 Tagen die Länge eines halben Zolls und darüber erreicht hatten. Herr Bossell machte mich auf diese Krystalle wie später auf einen Blausäure-Geruch

aufmerksam, und übergab mir eine kleine Quantität dieses Jods, in welchem sich am meisten von diesen Krystallen durch die Erwärmung sublimirt hatten, indem das übrige Jod bereits wieder zurückgesandt worden war.

Ein Theil desselben wurde nun mit reiner concentrirter Schwefelsäure übergossen, und zwar in einem kleinen Kochglase, welches mit einem Gasleitungsrohre versehen war, mit dessen vorderem Ende ein drei Drachmen Wasser enthaltendes Gefäß in Verbindung gesetzt worden. Hierauf wurde es allmähig so lange erhitzt, bis sich keine merkliche Gasentwicklung mehr zeigte und das Jod aus dem Kochglase sich verflüchtigt hatte. Sobald aber dieses in das vorgeschlagene Wasser überzugehen drohte, ward ein anderes Gefäß vorgesetzt. Das, Lackmuspapier vorübergehend röthende, vorgeschlagene Wasser besass einen nicht zu verkennenden Geruch nach Blausäure und gab mit salpetersaurem Silberoxyd einen Niederschlag von Cyansilber, und mit Kali, Eisenoxyduloxydlösung und Salzsäure, einen Niederschlag von Berlinerblau, wodurch das Cyan nachgewiesen war.

Die in dem Kochglase zurückgebliebene schwefelsäurehaltige Flüssigkeit zeigte, ausser einem geringen Eisengehalt, weder Ammoniak noch sonstige Basen an.

Zu einer quantitativen Bestimmung war leider obige Menge zu gering; deshalb wurden durch Sublimation einige Krystalle dargestellt, und an diesen folgende Eigenschaften erkannt.

Es waren weisse, lange völlig biegsame Krystalle, welche den Eingangs erwähnten, eigenthümlich starken, penetranten Geruch in vollem Maasse besaßen und einen scharfen, lange anhaltenden, pfefferartigen Geschmack zeigten; sie verflüchtigten sich schon bei niedriger Temperatur, waren in Alkohol, so wie auch in Wasser schwer löslich, und lieferten mit letzterem behandelt, wenn Schwefelwasserstoffgas hineingeleitet war, eine Auflösung von Cyanwasserstoff und Jodwasserstoff unter Abscheidung von Schwefel. Mit Kali gaben sie eine Auflösung von

Cyankalium und jodsaurem Kali. Hiernach sind die Krystalle eine Verbindung von Cyan mit Jod — Cyanjod.

Diese Verunreinigung ist, selbst wenn sie in geringerer Menge als bei dem erwähnten Jod zugegen sein sollte, um so mehr zu beachten, als das nach der Hannoverschen Pharmakopöe bereitete Jodkalium, aus solchem Jod dargestellt, stets Cyankalium enthalten wird.

Zu näherer Vergleichung wurde diese Verbindung von Cyanjod durch Zusammenbringen und gelindes Erwärmen von Cyanquecksilber und Jod dargestellt; es sublimirten dieselben Krystalle, die sich in ihrem ganzen Verhalten den oben erwähnten völlig gleich zeigten. — Dass dieser Cyangehalt bei der Darstellung des Jods aus den bekannten Mutterlaugen etc. vermittelst Schwefelsäure durch Vorhandensein stickstoffhaltiger Verbindungen entstanden sei, ist höchst wahrscheinlich. Es ist aber auch denkbar, dass derselbe bei dem so hohen Preise des Jods durch Zusatz stickstoffhaltiger Substanzen aus diesen sich gebildet habe. Die Verunreinigung des Jods mit dieser höchst gefährlichen Verbindung ist jedenfalls sehr beachtenswerth.

Ueber die Verunreinigung des gereinigten Weinsteins mit Kupfer;

von

H. König,

Apotheker in Lünigen.

Der gereinigte Weinstein — *Crystalli Tartari* — kommt neuerdings so oft mit Kupfer verunreinigt vor, dass es schwierig ist, eine zum arzneilichen Gebrauche taugliche Waare herbei zu schaffen, und dass es also nothwendig scheint, auf diese Verunreinigung wiederholt aufmerksam zu machen. Die billigeren, überhaupt weniger reinen, Sorten enthalten davon oft so viel, dass es leicht ist, bei genauer Besichtigung von der Gegenwart des Kupfers sich zu überzeugen, und zwar nicht allein durch die im allgemeinen grünliche Färbung der Krystalle, sondern auch